Weisheit und Universität in Benedikt XVI.

von Stephan Heid

Die Regensburger Rede von 2006 ist in vielerlei Hinsicht aufrüttelnd. Im Kern geht es um die Verhältnisbestimmung zwischen Vernunft und Glaube. Sicher, man kann darüber streiten, ob der Papst das, was er sagen wollte, mit dem fiktiven Dialog zwischen einem byzantinischen Kaiser und einem persischen Moslem hätte einleiten müssen. Das hat viel Polemik und Unverständnis ausgelöst. Aber lässt man die Irritationen einmal beiseite, so haben wir hier den typischen Ratzinger erlebt, der mit ganzer Seele Theologe und Professor war und blieb. Die Universität ist für ihn der Ort schlechthin, an dem Glaube und Vernunft zusammenkommen. Daher nahm er eine Vorlesung in seiner ehemaligen Universität Regensburg wahr, um ein Plädoyer für einen Glauben zu halten, der jede Naivität hinter sich lässt und vor dem Forum der Vernunft Rede und Antwort steht.

Eine Religion, die zu einer vernünftigen Theologie überhaupt den Mut aufbringt, tut heute mehr denn je not. Das Christentum, in dessen Schoß die Institution Universität überhaupt erst entstand, kann hier geradezu als Vorbild für andere Religionen dienen. Gerade deshalb darf sich die heutige Universität nicht von der Religion verabschieden. Es geht nicht um eine Revision der Säkularisation. Vielmehr gilt es, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Gerade in einer Epoche der religiösen Renaissance in Verbindung mit religiös motivierter Gewalt muss die Universität ihre ureigene Aufgabe und Sendung erfüllen: den Freiraum des Dialogs gegen jede Zensur und Gewalt offen zu halten. Mehr noch: die Universität muss in allen ihren Fakultäten der Ort sein, jede religiöse Intransigenz und Idiotie, jeden Fanatismus zu entlarven.

Es geht um den jahrhundertelangen Dialog zwischen Philosophie und Theologie, bei dem jede Seite profitiert. Die Profanwissenschaften müssen die Gretchenfrage beantworten: Wie hältst du es mit der Religion? Gleichermaßen müssen sich die Theologen die Frage gefallen lassen, wie man über etwas reden könne, was es gar nicht gebe - Gott.

Davon hängt heute viel ab. Denn, wie es scheint, breitet sich gerade der irrationale, unvernünftige Glaube mit dem blutigen Schwert im Namen diverser Gottheiten aus, während der vernünftige Glaube Liebe und Toleranz predigt.

Die Vernunft des christlichen Glaubens liegt jedenfalls in der Liebe Gottes begründet. Denn ein liebender Gott kann nicht interesselos oder willkürlich-irrational gegenüber den Menschen handeln. Liebe ist weder interesselos noch irrational. Vernunft und Liebe gehören also zusammen, und darin liegt die Toleranz des christlichen Glaubens. Hingegen ist ein absolut freier Gott, der alles tun und lassen kann, wie er will, letztlich lieblos, willkürlich, unbarmherzig und zutiefst unvernünftig.

Aber nicht nur ein irrationaler Glaube, sondern auch ein ungläubiger Rationalismus neigt zur Intoleranz. In dieser Hinsicht kann man Ratzingers Rede in Regensburg mit einem traumatischen Ereignis seines Pontifikats verbinden, als ihn nämlich 2008 die römische Universität Sapienza auslud.

Daraufhin sagte Ratzinger am 20. Januar während des Angelus: «All'ambiente universitario, che per lunghi anni è stato il mio mondo, mi legano l'amore per la ricerca della verità, per il confronto, per il dialogo franco e rispettoso delle reciproche posizioni. […] Come professore, per così dire, emerito che ha incontrato tanti studenti nella sua vita, vi incoraggio tutti, cari universitari, ad essere sempre rispettosi delle opinioni altrui e a ricercare, con spirito libero e responsabile, la verità e il bene».

In diesem Sinne war und ist Ratzinger ein echter Freigeist. Er verteidigt die eisernen Prinzipien der Universität notfalls auch außerhalb er Universität: die freie Debatte, den Respekt vor der Meinung des anderen, die Notwendigkeit intellektueller Provokation, das Wagnis des interdisziplinären Dialogs. Die „Sapienza" beging die Torheit, einem der größten Intellektuellen, die je auf dem Papstthron saßen, das freie Wort zu verbieten! Vergessen wir dabei nicht, dass die „Sapienza" als päpstliche Universität gegründet wurde.

Was hier seitens einer Minderheit von Professoren und Studenten passierte, war die obskure Intoleranz einer Vernunft, die einfach nur dumm war und ihre Dummheit anderen aufzwingt. Es ist genau jene Intoleranz, die Ratzinger zwei Jahre zuvor in seiner Regensburger Rede beschrieben und neben die religiöse Intoleranz gestellt hatte.

Was Ratzinger in Regensburg sagte, ist im Grunde ganz einfach: Die Universität als akademische Ausbildungsstätte ist der Dialograum der Vernunft, und es ist eine Perversion der Vernunft, wenn sie intolerant wird. Aber eine Vernunft ohne Gott neigt nun einmal zur Intoleranz. Wenn es keine Wahrheit mehr gibt, folgt die Diktatur des Relativismus, und damit ist auch die Würde des Menschen etwas Relatives.

Nirgends hat sich die europäische Idee der Vernunft so klaren Ausdruck verschafft wie in der Universität, wo Philosophie und Theologie, Vernunft und Glaube, zusammengehören. Dieser Freiraum der Debatte, diese Palästra des Geisteskampfes wurde im 13. Jahrhundert als kirchliche und doch freie Einrichtung in den großen Städten Europas geboren und besteht bis heute.

Jeder, der in diese Palästra steigen will, muss dies mit der Ritterlichkeit der Toleranz und den Waffen der Vernunft tun. Und weil der christliche Glaube nicht ohne Vernunft zu denken ist, gehört auch die Theologie als akademische Wissenschaft in den Kreis der universitären Fakultäten.

Das bedeutet für die heutige Situation: Nur wer die christliche Theologie in der Universität belässt und ernst nimmt, kann auch erwarten, dass auch die anderen Religionen denselben Schritt wagen, sich zur Vernunft bekennen und historische und systematische Kritik an ihren heiligen Schriften zulassen. Die Universitäten müssen also, um ihrer Sendung gerecht zu werden, heute nicht weniger, sondern mehr Glauben und mehr Religion zulassen. Sie müssen ihre Tore weit öffnen, dürfen aber auch nicht die Religionen schonen; sie müssen sie genauso hart herannehmen wie es die großen Denker und Philosophen schon immer getan haben.

Das wird auch der christlichen Religion helfen. Denn längst macht sich auch in den Kreisen der Kirche ein modischer Antiintellektualismus breit, der Kultur für Luxus hält. «Pastoral statt Theologie» lautet die verlockende Parole. Aber der Glaube kommt nicht ohne die Anstrengung der Vernunft aus. Mit einem dummen, kulturlosen Klerus ist weder der Theologie noch der Pastoral geholfen. Ein naiver Glaube ist respektlos gegenüber dem intellektuellen Erbe der Geschichte und kann wie Gift sein, das sich in Intoleranz auswirkt. Umgekehrt bedarf die Vernunft des Glaubens, um bei Verstand zu bleiben.

Aus diesem Grund ist der Vatikan dem Bologna-Prozess beigetreten. Das war zwar in vieler Hinsicht ein schwerer Fehler, weil man leichtsinnig der eigenen großen pädagogischen Erfahrung misstraut hat und stattdessen weltfremden Technokraten folgte. Aber immerhin wollte der Vatikan damit zum Ausdruck bringen, dass er sich nicht in eine fromme Sonderwelt zurückziehen, sondern mit vollem Stimmrecht auf dem Parkett der Universitäten mitmischen will.

Mit seiner Regensburger Rede hat sich Ratzinger noch einmal als der große *Defensor Universitatis* gezeigt. Hoffentlich ist er nicht der letzte Papst, der noch als Professor die Freiheit des Geistes erleben und genießen durfte und der aus dieser Erfahrung heraus eine Lanze für die Universität bricht.